

Unterhaltungs-Blatt,

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 81.

Montag, den 13. Oktober 1823.

Die Gräfin Salisbury.

Ein Zug aus dem Leben Eduards III.

In den Kriegen Eduards mit Schottland hatte sich Wilhelm von Montaigne so sehr ausgezeichnet, daß der dankbare König ihn mit der Grafschaft Salisbury belohnte, von welcher Zeit an er auch immer den Namen eines Grafen von Salisbury führte. Er schloß sich immer enger an Eduard an, wurde einer seiner vertrautesten Räte und Helden, und hatte die Ehre, ihn zur Huldigung nach Amiens (1328) zu begleiten. Hier vermählte ihn Eduard mit der Tochter des Burgundischen Grafen Craeston, der schönen Katharina. Der König selbst hatte eine hohe Meinung zu ihr gefaßt, welche er nur mit Mühe verbergen konnte. Der ganze Hof ging nach England zurück, und die schöne Gräfin bezog ihre Burg. Der Drang der Geschäfte im Innern, die ewigen Fehden diesseits und jenseits der Meere, das Gewühl des prächtigen Hofes, erforderten die ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit Eduards. Monate gingen vorüber und viele Jahre, und Eduard sah die schöne Gräfin nicht, und sorgte auch ihrer nicht mehr zu gedenken; doch ihr Bild schlummerte noch immer in einem verborgenen Winkel seines Herzens, um bei der er-

sten Gelegenheit liebenswürdiger und glänzender als je vor seine Seele zu treten. Indes war Graf Salisbury mit Suffolk in einem Kriege in den Niederlanden gefangen worden, und schmachtete im Kastell von Paris in Fesseln, die ihm seine Treue für den König und sein zu Kühner Muth angelegt hatten. Während nun Eduard mit einem neuen Heere nach Frankreich übergesetzt hatte, fiel König David von Schottland in England ein, und rückte unter blutigen Verwüstungen vor das Schloß der Gräfinn Salisbury. Er hielt es für eine Kleinigkeit, dies Schloß zu erobern, und wähnte, beim ersten Verennen würde schon die Bertheidigerin dem Schrecken seines Namens sich ergeben. Allein diese, eingedenk ihres Stammes und der großen Thaten ihres Gemahls, zog den Tod in den Mauern ihres Schlosses der Gefangenschaft vor. Mit unerschütterlicher Standhaftigkeit schlug sie alle Anerbietungen und Vorschläge des Schotten aus. Ihr Muth belebte die schwache Besatzung; sie hielten eine harte Belagerung aus, zehrten von allen Ausfällen, die tapfere Gräfinn an der Spitze, siegreich heim, und zwangen endlich die Schotten, von ihrer Unternehmung sich zurückzuziehen. Um diese Zeit hatte Eduard an den Mauern von Tournai mit Philipp einen Waffenstillstand geschlossen, und eilte nun mit dem ganzen Heere nach England zurück, seinen bedrängten Vasallen zu Hülfe. Im Augenblicke, als die Schotten abzogen, sah man die Paniere Eduards heranrücken, der bei der Nachricht von der bedrängten Lage der Gräfinn, von Bewunderung ihrer Tapferkeit und von Sehnsucht ergriffen, seinem Heere mit 12 Rittern voraneilte, und in fröhlichem Siegesmarſch der Burg sich näherte. Die Thore

wurde
gegen
rer U
das S
Gräfin
schien
sie wie
Bewun
blies d
jestätis
das B
Hand,
Der so
Frank
einzig
der Li
stiegen
Siege,
Ainder
schweb
— Ni
blieben
dachte
sah, w
Augen
Feuer
sie stan
der Ho
Nettun
lichem

wurden geöffnet, und die hehre Frau trat dem Könige entgegen, wie eine Fürstinn geschmückt. Doch der Glanz ihrer Augen überstrahlte das Feuer der Steine, und traf das Herz des erstaunten Königs. Jahrelang hatte er die Gräfinn nicht mehr gesehen, seine kaum erstandene Liebe schien vertilgt zu seyn. Der Ruf ihrer Tapferkeit hatte sie wieder lebendig in seine Seele gerufen; Mitleid und Bewunderung trieben ihn, sie zu sehen; der erste Anblick blies den Funken der Liebe zur Flamme an, denn in majestätischer Anmuth, in höherer Schönheit als je, stand das Bild seines Herzens vor ihm. Zitternd ergriff er ihre Hand, und führte sie in bänglicher Freude ins Schloß. Der schnelle Marsch hatte ihn erschöpft, doch Speise und Trank konnten ihn nicht stärken, ihr Anblick war seine einzige Labung. Den Müden floh der Schlaf, süße Bilder der Liebe umgaukelten sein Lager, mit der Morgenröthe flogen ihm neue Hoffnungen und Wünsche auf. Seine Siege, sein Ehrgeiz, seine Krone, sein Weib und seine Kinder, lagen tief unter ihm im Dunkel der Nacht; er schwebte mit Katharinen in den seligen Regionen der Liebe. — Nicht unbemerkt waren der Gräfinn die Regungen geblieben, die ihr Wiedersehen im Könige erweckt hatte. Sie dachte an jene Tage und Gefühle in Burgund zurück; sie sah, wie ihre Tapferkeit und ihr Unglück in des Königs Augen ihr neue Reize verliehen hatten; sie kannte das Feuer seiner Leidenschaften, sie sah den Abgrund, an dem sie stand, und ihr großes Herz bebte nicht! Ein Strahl der Hoffnung schimmerte ihr noch entgegen, sie glaubte an Rettung, ihre Tugend erwartete alles von Edwards adelichem Herzen!



Lange kämpfte Eduard mit seinem Gefühlen — Als er aber die Gräfin erblickte, als ihre heitre Miene und ihr frohes Auge ihn anlachten, und neue Hoffnungen und Wünsche ihn anfachten, da überwältigte ihn die unendliche Gluth in seinem Busen, er bekannte seine Leidenschaft, und legte alle seine Seligkeit in die Hände der schönen Frau! Diese, ohne ernster oder freundlicher zu werden, zog sich mit der größten Feinheit ganz in die Schranken der Frau eines Vasallen zurück: Bester König, antwortete sie, kann Ihre Gnade sich herablassen, über mich sich lustig zu machen, oder mich versuchen zu wollen? Denn wie könnte ich mich je erlauben, zu wähen, daß Sie jetzt Wahrheit zu mir sprechen, daß ein so edler Fürst auch nur den Gedanken hegen könnte, mich und meinen Mann zu erlehren, der sein ganzes Leben Ihrem Dienste gewidmet hat, und für Sie noch jetzt in Fesseln schmachtet? — Eduard fühlte ganz den Sinn dieser Antwort. Zu groß, um darüber ungehalten zu werden, war doch sein Herz zu schwach, um nicht selbst aus der Luachend des erhabenen Weibes neue Nahrung für seine Leidenschaft zu schöpfen. Er überwand im schwersten Kampfe, er verließ das Schloß, und verfolgte die Schotten. Er war wieder in London, der Waffenstillstand dauerte noch immer fort. Die ungewohnte Ruhe, seine immer rege Phantasie, spiegelten ihm von neuem das Bild der schönen Frau in den lockendsten Gestalten vor; mächtiger erwachte die Liebe, und heiße Sehnsucht trieb ihn, sie wieder zu sehen, und leise in seinem Innern sprach das Echo seines Herzens — sie zu besitzen. — Einem Siegen zu Ehren, zur Übung der jungen Ritter und zum Ruhme der bewährten Kämpfer veran-

staltet
innige
zu seh
schaft
der de
Sollte
muth
Jugend
bescheid
einfach
Eduard
eines K
der. Eite
hoffte v
Doch die
welcher
allesbele
überzeug
fes auf i
Er stan
Liebe zu
tung fü
bandorde
in Fra
Liebe for
das schön
nen Mom
da das
seine Folg

hieltete er das bekannte Turnier zu London; doch lag der innige Wunsch im Hintergrunde seiner Seele, die Gräfinn zu sehen, denn ihr Mann war gerade aus der Gefangenschaft zurückgekommen, und zum Turnier eingeladen, mit der dringenden Bitte, seine schöne Frau mitzubringen. Sollte diese im Herzen ihres Mannes Verdacht und Unmuth erregen? Nein, auf Eduards Edelmuth, auf ihre Tugend gestützt, ging sie muthig nach London, und erschien bescheiden und heiter im einfachsten Gewande; doch im einfachsten Gewande war sie die Königin des Festes. Eduard dachte, der Glanz des Hofes, die Auszeichnung eines Königs im vollen Schimmer seiner Würde, müßte der Eitelkeit selbst des größten Weibes schmeicheln, und hoffte von dieser, was Liebe ihm nie gewähren konnte. Doch die Ruhe der Gräfinn, ihre kluge Besonnenheit, mit welcher sie jedes Uebersicheln mit ihm vermied, ihre heitere allesbelebende Laune, ihre dennoch edle Bescheidenheit, überzeugten endlich Eduard, daß auch der Glanz des Hofes auf ihre große Seele keinen Eindruck machen könne. Er stand von seinen Versuchen ab, ohne daß die Liebe zu ihr erkaltete. Ein Beweis seiner Ehrerbietung für ihre Tugend war die Stiftung des Hosenbandordens und dessen Wahlspruch. — Neue Kriege in Frankreich riefen ihn von dem Gegenstande der Liebe fort. Die heftige Leidenschaft verwandelte sich in das schönere Gefühl der zartesten Achtung; nur in einzelnen Momenten seines spätern Lebens zeigte sich hier und da das Wiederauffleben dieser Leidenschaft, und äußerte seine Folgen auf manche Unternehmungen des Königs.



Würdigung des Bauernstandes in China.

Das erste Element aller geselligen Cultur, der Ackerbau, hat unter den verschiedenen Zweigen der Industrie in China sich am weitesten ausgebreitet, und genießt auch unter allen Staaten, die auf Civilisation Anspruch machen, dort die meiste Ehre. Der Kaiser, um den Bauernstand öffentlich zu ehren, umpflügt mit eigener Hand in jedem Frühlinge ein kleines Feld. Dieß ist keine leere Ceremonie; denn der Kaiser führt den Pflug beinahe eine Stunde lang. Nach dem Kaiser ziehen in seiner Geantwort auch die Prinzen und die vornehmsten Staatsbeamten jeder einige Furchen, und der Kaiser sowohl, als seine vornehmen Gehülften sind bei dieser Feldarbeit in Bauerntracht gekleidet. Die Ernte, welche dieses also bestellte Feld trägt, wird mit der größten Sorgfalt eingesammelt, und übertrifft, wie jedes Mal mit Pomp bekannt gemacht wird, an Ertrag und an Güte Alles, was in demselben Jahre Felder von gleichem Umfange im ganzen Reiche geliefert haben. Die Feier dieses Ackerfestes wird durch's ganze Land angezeigt, damit auch der geringste Bauer erfahre, daß sein Stand vom Kaiser selbst hochgeachtet ist, und daß er, um dieß förmlich zu erkennen zu geben, in dieser edlen Handtirung sich ihnen öffentlich gleichstellt. In den Provinzen wird von dem Gouverneur zu gleicher Zeit ein Ackerfest durch prachtvolle Prozeßionen gefeiert. Durch diese öffentliche Aufmunterung und durch zweitausendjährige Sitte ist der Ackerbau auch zu einer seltenen Höhe gediehen, und wird in den culturfähigen Provinzen mit musterhaftem Fleiße betrieben. Das

Feld wi
obachtet
beaugt
auch du
lich entz
der See
werden f
die den
Wässer
gen bred
davon kl
füllen sie

Cha
bildet h
bringt Lu
von der
gen, un
den Bode
gehen. W
Mitte ein
lich mit
det man
gen wird
dauert 60
Lunge. 2
Kohlen;

Feld wird dort so sorgfältig, als bei uns die Gärten, beobachtet; man sieht kaum eine Hand breit Land, das nicht benutzt wäre, und selbst die Wege sind schmal, damit auch durch sie dem Ertrage des Bodens so wenig als möglich entzogen werden möchte. Selbst die Niederungen an der See, die aus angespültem Erdreich entstanden sind, werden sorgfältig bepflanzt, und jede noch so geringe Quelle, die den benachbarten Anhöhen herunterrieselt, wird zur Wässerung der Pflanzen benutzt. Auf den felsigten Bergen brechen die Chinesen die Steine aus, und machen davon kleine Mauern, ihre Straßen zu unterstützen. Diese füllen sie mit guter Erde aus, und säen Getreide hinein.

Neue Art, Holz zu verkohlen.

Chabzauffière gräbt in der Erde Röhren aus, oder bildet hohle Röhren aus geschlagener Erde oder Rasen; bringt Luftlöcher an, welche für die unterirdischen Öfen von der Oberfläche ausgehen, und sich am Grunde endigen, und für die andern von Außen nach Innen, gegen den Boden der Öfen, und durch die Dicke der Mauern gehen. Man bedeckt sie mit einem eisernen Hut, in dessen Mitte ein Rauchfang ist. Nachdem der Ofen wie gewöhnlich mit Eichen- oder andern Holz gefüllt worden, zündet man das Feuer an, das durch die Luftlöcher angezogen wird, die man nachher verstopft. Die Verkohlung dauert 60 bis 80 Stunden, und die Abkühlung eben so lange. Dieses Verfahren gibt weit mehr und bessere Kohlen; die Arbeit ist leicht zu vollbringen und zu leiten,



und man erspart an Zeit bei dem Füllen und Ausleeren des Ofens. Die Kohle ist leicht zu sammeln, nicht mit Erde noch andern Unreinigkeiten vermischt.

Die Einrichtung ist einfach, wenig kostbar, erfordert wenig Unterhaltungskosten; auch kann man die Dämpfe oder den Rauch sammeln und benutzen.

Notize.

Aus der Gegend von Merseburg wird folgende schreckliche Begebenheit gemeldet: Das siebenjährige Kind eines Pfarrers wurde von einem tollen Hund in die Wange gebissen. Ungeachtet schleunig angewendeter Heilmittel trat doch in der neunten Woche der furchtbare Zustand der Wasserscheu ein. Auf Anordnung der medicinischen Kreis-Behörde mußte nun das unglückliche Kind, das die Gefahr seiner Lage kannte, und die ewige Erbarmung mit gerungenen Händchen anflehte, zuletzt in sein Zimmer verschlossen werden, wo es seinen Todesqualen 14 Stunden lang überlassen blieb, ohne daß die liebenden Eltern sich ihm nahen durften. Welcher Mutter, welchem Vater wird nicht hierbei krampfhaft das Herz zucken? O wahrlich, die öffentliche und Privat-Aufsicht über die Hunde kann nicht streng genug seyn!

Bertr
im dreizehr
Tapferkeit
Liebe Aller
die Gebiete
te, weil si
Waters De
heit, das f
dem Schlo
ne Greifen
tin, die ih
nach dem
razenen ge
bindung n
Scho
Otto die
die Hand
legen, ihr